

Universität Bern Studentenschaft steckt in der Krise, «Bund» vom 2. Dezember

«Die Studierenden hatten ein grosses Handicap»

Wir Studierende sind nicht satt und träge!

Reto Wissmann zeichnet ein Bild von satten und trägen Studierenden, deren Organisation kurz vor dem Zerfall steht. Der Autor scheint dabei auf einem Auge blind zu sein. In Bezug auf das Unikum und die Studibar werden Verfälschungen der Fakten präsentiert, die so schlicht und einfach nicht stimmen. Zudem haben sich Studis trotz zunehmendem Zeitdruck für die Stipendieninitiative, den Kampf gegen die Motion Fuchs sowie in universitären Gremien und Kommissionen engagiert. Auch im Herbst 2009 fanden sich engagierte Studis bei der Besetzung der Aula zusammen, um gemeinsam den Kurs der Universitäten im 21. Jahrhundert zu reflektieren. Die Studis hätten wohl nichts Besseres zu tun, hiess es damals notabene vom selben Autor, der heute beklagt, dass die Studierenden nicht Hörsäle besetzen.

Auf die Fragen, wieso beziehungsweise ob das studentische Engagement im Vergleich zur Vergangenheit abgeflaut ist, wird im Artikel nicht eingegangen. Leider ist es aber so, dass viele Versuche, sich als Studentin oder Student, als Fachschaft oder als organisierte Studentenschaft einzubringen, früher oder später, mehr oder weniger abgeblockt wurden. Weder die institutionalisierten Wege noch Aktionen wie die Besetzung oder Demonstrationen haben etwas bewirkt, im Gegenteil. Mittlerweile sind wir so weit, dass Studiengebühren dazu dienen, Steuersenkungen zu kompensieren.

*Markus Flück, Manuel Fischer,
Franziska Zühlmann, Bern*

Die gesamte Arbeit geschieht ehrenamtlich

Es ist gut, dass Reto Wissmann die Studentenschaft ernst nimmt. Mit Studibar und Unikum greift er Prob-

leme von öffentlichem Interesse auf. Indes lässt sich der Artikel so lesen, als lebte die SUB nicht massgeblich von freiwilligem Engagement. Aber die gesamte Arbeit der Fachschaften und die Mitarbeit im Studierendenrat geschehen ehrenamtlich; die Vorstände sind zu 30 Prozent angestellt, arbeiten aber alle 60 bis 70 Prozent.

In einer komplizierteren Welt dauert es länger, sich zu orientieren und seinen Ort zu finden. Deshalb haben sich die Reifungszeiten verlängert. Das Bildungssystem trägt dem nicht Rechnung. Im Gegenteil, es zieht die Zügel an: Die Matur wurde auf 12 Jahre verkürzt, das Studium massiv verschult. Diese Politik beschädigt den politischen Einsatz der Studierenden. Die Bologna-Reform wurde weder vom Volk noch vom Nationalrat beschlossen; an ihrer Umsetzung wurden die Studierenden kaum beteiligt. Nun soll Autofahren billiger werden; Studenten zahlen mit höheren Studien-

gebühren die Zeche. Dass sich im Blick auf die politische Mitwirkung Resignation breitmacht, erstaunt nicht. Die effekthascherische Motion Fuchs scheiterte unter anderem daran, dass die Universitätsleitung klar für die SUB eintrat. Der interne Dialog der Universität bedarf einer verfassten studentischen Stimme. Auch wenn sie Probleme hat.

*Dr. Thomas Philipp,
Hochschulseelsorger*

Sparen bei den Studierenden ist Gift für den Kanton Bern

War der Widerstand der Studierenden gegen die Erhöhung der Studiengebühren zu flau, und befindet sich die Studentenschaft tatsächlich in einer Krise? Ich habe das Gegenteil erlebt. Seit dem Sommer haben sich die Studierenden tatkräftig und mit verschiedenen demokratischen Mitteln gegen die Erhöhung der Studiengebühren gewehrt. Sie haben zum Beispiel über 5000 Unter-

schriften für eine Petition gesammelt, ein Komitee gebildet und die Grossrätinnen und Grossräte über die finanzielle Situation der Studierenden sowie über die Folgen einer Erhöhung der Studiengebühren informiert. Aber sie hatten ein grosses Handicap: Die Finanzpolitik der bürgerlichen Mehrheit hat mit Steuersenkungen und der Einführung von Schuldenbremse und Defizitbremse bewirkt, dass bei der Bildung über 60 Millionen Franken gespart werden mussten. Nur so konnte der Grosse Rat ein Budget verabschieden, das die gesetzlichen Auflagen erfüllt. Dabei wurde sehr viel aufs Spiel gesetzt: Denn wenn der Kanton Bern nun an den Jungen und an der Bildung spart, so sägt er der Wirtschaft den Ast ab, auf dem diese sitzt. Denn eine gute Bildung und genügend Fachkräfte sind überlebensnotwendig für unseren Kanton.

*Corinne Schärer, Grossrätin Grüne,
Bern*